

Werk

Titel: Das Rätsel vom trächtigen Tiere

Autor: Schulze, Wilhelm

Ort: Berlin ; Leipzig

Jahr: 1924

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?862436583_0004 | LOG_0009

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Das Rätsel vom trächtigen Tiere.

Von
Wilhelm Schulze.

Unter den *Heiðreksgáttur*, die in die *Hervarar saga ok Heiðreks konungs* eingelegt sind ¹⁾, stehen zwei Rätsel, die man nach der Technik der Fragestellung unmittelbar als wesensverwandt empfindet, nr. 12 von der trächtigen Sau und nr. 35 von Odin auf Sleipnir. Hier wie dort werden die einander entsprechenden Körperteile an verschiedenen, doch irgendwie verbundenen Lebewesen in eine Summe zusammengefaßt. Dort ergibt das Additionsexempel 10 Zungen, 20 Augen und 40 Füße (Mutterschwein und neun Junge), hier 10 Füße, 3 Augen und 1 Schwanz (der einäugige Odin und sein achtfüßiges Roß). Indes besteht dabei ein charakteristischer Unterschied der beiden Rätsel.²⁾ In nr. 12 wirkt sich das Summierungsmotiv in voller Reinheit aus, als einziges Mittel der Verhüllung und der Verwirrung, und erzeugt durch sich selbst schon die Vorstellung eines Wunderwesens, das in der Welt der Wirklichkeit zu suchen zunächst aussichtslos erscheint. Mit Nachdruck wird diese Wirkung auch durch die Umrahmung betont, nicht weniger durch den formelhaften Eingang: *Hvat er þat undra, er ek úti sá?* als durch den Abschlußvers: *ferr hart sú vætr* 'rasch rennt das Wesen'.³⁾ Diesem zusammenfassenden *sú vætr* stellt nr. 35 gleich im Eingang der Frage das die Zweiheit stark betonende Zahlwort gegenüber: *Hverir ró þeir tveir, er tíu hafa fætr?* So wird schon von vornherein die Möglichkeit einer einheitlichen Vorstellung abgewehrt, damit aber auch nach meinem Empfinden die dem Summierungsmotiv eigentümliche Wirkung aufgehoben und sein besonderer Reiz

¹⁾ *Eddica minora* edd. HEUSLER-RANISCH nr. XXI (106—120). Eine allseitige Würdigung dieser altnordischen Rätsel gibt HEUSLER in der *Zs. des Vereins für Volkskunde* XI (1901), 118—149. Ich zitiere diesen Aufsatz mit dem Namen des Verfassers und der Seitenzahl. S. auch PETSCH, *Das deutsche Volksrätsel* (1917), 18 ff.

²⁾ AARNE, *Vergleichende Rätselforschungen* II (FF Communications edited for the Folklore Fellows nr. 27 v. J. 1919), 197.

³⁾ Ags. Parallelen (*ic eom wunderlīcu wīht*) bei FRITZ LOEWENTHAL, *Studien zum germ. Rätsel* (1914), 13. 34 (vgl. mit 127). Dazu AARNE 189 (frz. *une chose merveilleuse*). 197 (russ. *čudovina*).

beeinträchtigt. Die wirklich volkstümliche Fassung des Rätsels, die vielerorten und in zahlreichen Varianten aufgezeichnet worden ist, hält das Motiv von jeder Trübung frei, indem sie, ohne mythische Einkleidung, Reiter und Pferd durch die Fragestellung als Einheit wirken läßt.¹⁾ Daraus ergibt sich sogar die Möglichkeit, dies Rätsel mit dem anderen vom trächtigen Tiere in eine einzige Rätselfrage zusammenzuziehen. Eine catalonische Fassung lautet: *Duas sobre duas — quatre caps ab duas caps*²⁾ — *vuyt orellas y dotze pens* und seine Lösung: *Una donna embrazada, colcant una bura prenyada* „eine schwangere Frau auf einer trächtigen Eselin reitend“.³⁾ Angesichts dieser Sachlage wird es erlaubt oder gar geboten sein, daran zu erinnern, daß das Rätsel von Odin und Sleipnir im Zusammenhang der Erzählung, in die es hineingestellt ist, eine bestimmte Funktion zu erfüllen hat. Es steht unter den *Heiðreksgátur* gewiß nicht zufällig an vorletzter Stelle⁴⁾, unmittelbar vor der entscheidenden Schlußfrage, die die Katastrophe und mit ihr die Enthüllung des in der Maske des Fragestellers verborgenen Gottes herbeiführt. Diese Schlußfrage geht — als rechte „Halslösungsfrage“ — auf die letzten Worte, die Gott Odin dem Baldr ins Ohr gesagt, bevor er auf den Scheiterhaufen gebracht wurde, und kann nur von Odin selbst, dem Rätselfrager, beantwortet werden. Als eine Vorbereitung auf diesen Abschluß soll offenbar das Rätsel vom Reiter wirken, das eben zu diesem Zweck eine Beziehung auf den göttlichen Reiter Odin erhalten mußte. Die mythische Einkleidung wird also sekundär sein⁵⁾, mag sie auch durch die Einführung des einäugigen Odin und des achtfüßigen Sleipnir in Hinsicht der Rätselwirkung eine Verbesserung bedeuten: Degeneration und Verfeinerung schließen sich nicht aus.⁶⁾

HEUSLER's Klassifikation der *Heiðreksgátur* rechnet unsere beiden Rätsel zur Gruppe der richtigen Volksrätsel, die man sich — eben so gut

¹⁾ Über das Volksrätsel vom Reiter und Pferd hat AARNE 173—216 ausführlich gehandelt. Ihm entnehme ich im wesentlichen das im Texte verwertete Vergleichsmaterial. Einen ergänzenden Aufsatz von SIGISM. SZENDREY, *Ethnographia* N. F. XVII 1921, der die bei AARNE ganz unzulänglich vertretene ungarische Volksüberlieferung ausgiebig heranzieht, haben mir die Herren K. SCHÜNNEMANN und BOUDA vom Ungarischen Institut der Berliner Universität zugänglich gemacht. Die zahlreichen ungarischen Varianten des Rätsels vom Reiter findet man dort 77 ff. verzeichnet und besprochen.

²⁾ Angeführt bei GOROVEI, *Cimiliturili Românilor* (Bukarest 1898), 50 aus einem mir nicht zugänglichen Buche (BRIZ, *Endevinallas* nr. 317).

³⁾ HEUSLER 135.

⁴⁾ PETSCH 11 Anm.

⁵⁾ Nach HEUSLER 130 hat das Rätsel erst durch diese mythische Einkleidung und das dadurch ermöglichte überraschende Zahlenverhältnis die richtige Pointe erhalten. AARNE spricht dagegen 200. 216 von einer „entstellten Rätselfassung, die allerdings durchaus keine Verbreitung erlangt zu haben scheint“.

wie das „ehrwürdige“ Kuhrätsel nr. 28 — ohne weiteres in eine deutsche Mundart übertragen denken könne (S. 148 f.). Dies Urteil gilt wohl mehr dem Ton der Strophen und der sprachlichen Form als dem eigentlichen Rätselstoffe. Denn in Rücksicht auf ihn fordert es, auch über das schon Bemerkte hinaus, einige Einschränkungen.

Das Rätsel von der trächtigen Sau zeigt, wie HEUSLER selbst 141¹⁾ ausgeführt hat, ein einigermaßen zwiespältiges Wesen und steht damit in der ganzen Reihe völlig isoliert. Denn während zur Lösung der übrigen Rätsel das bloße Wort genügt, wird hier nach Tötung des Mutterschweins die Zahl der Jungen festgestellt und so die Richtigkeit der Antwort durch den Augenschein erhärtet. Diese Fassung, die mehr eine Geschichte als ein Rätsel ist, erinnert, wie längst beobachtet, an den Wettstreit der beiden Seher Kalchas und Mopsos, wie er von den griechischen Mythographen erzählt wird.²⁾ Aber da handelt es sich in der Tat gar nicht um ein Rätsel, sondern um eine Wissensprobe, durch die sich die Überlegenheit des einen μάρις über den anderen bewähren soll. Diesem Zweck ist auch die Wahl der Tiergattung angepaßt, deren Fruchtbarkeit die Größe des Wurfs mit irgendeinem Grade von Wahrscheinlichkeit vorauszuberechnen verwehrt. Der reinen Rätselform scheinen mir wiederum die aus dem Volksmunde aufgezeichneten Varianten viel besser zu entsprechen, die das Rätsel etwa auf eine trächtige Kuh oder Stute beziehen.³⁾ So regt sich auch hier der Verdacht, daß die literarische Fassung der nordischen Saga durch Kontamination der Geschichte vom Seherwettstreit mit einem wirklichen Volksrätsel zustande gekommen ist.

Aber auch Verbreitung und Häufigkeit zeigen einen erheblichen Abstand zwischen den beiden Rätseln von dem trächtigen Tiere und dem Reiter zu Pferde. Nur das letztgenannte ist überall zu Hause und massenhaft bezeugt; auch hat es verbreitete Seitensprossen getrieben wie das Rätsel vom Pflüger mit seinen Arbeitstieren⁴⁾, das schon in einer iranischen Fassung aus dem Mittelalter belegt ist.⁵⁾ Dagegen hat die Vorstellung des trächtigen Tieres als der Summe zweier (oder mehrerer) Tiere auch bei den Völkern, die das Rätsel vom Reiter und Pferd bereitwillig aufgenommen oder aus eigener Phantasie neugeschaffen haben, nur einen schwachen Widerhall gefunden.

¹⁾ Unter Hinweis auf BUGGE, *Studien über die nord. Götter- und Heldensage* (1889), 163.

²⁾ Hesiodi carmina rec. RZACH (1902), 377 fr. 160 (IMMISCH, *Klaros* in *Fleck-eisens Jbb. Suppl.* 117, 160f.).

³⁾ AARNE 204 f.

⁴⁾ AARNE 200. 204. 214.

⁵⁾ W. SCHULTZ, Art. *Rätsel* in Pauly-Wissowas Real-Enzyklopädie II R. Bd. 1, 80. 84.

Die beiden neusländischen Rätsel in J. ÁRNASON's *Íslenskar gáttur* (1887) nr. 447 f. sind deutlich aus den *Heiðreks-gáttur* abgeleitet, fallen also als selbständige und vor allem als literarisch unbeeinflusste Zeugen aus, obwohl sie statt auf ein Schwein vielmehr willkürlich auf eine trächtige Hündin oder Katze gedeutet werden.¹⁾ Auch das 84. Rätsel ALDHELM's²⁾ verrät durch die Wahl der Tiergattung (*scrofa praegnans*) seinen Zusammenhang mit der kontaminierten Fassung der nordischen Saga, wenn es auch sonst die Spuren der Kontamination abgestreift hat und in die reine Rätselform umredigiert worden ist.³⁾ Für den ganzen Westen scheint das S. 21 erwähnte catalonische Rätsel bis jetzt der einzige moderne Vertreter des Typus zu sein, denn auch von Deutschland kommt nur der äußerste Osten, die Provinz Preußen, und auch er wieder nur mit einer einzigen Aufzeichnung in Betracht: *Kömmst e stöck veih öwer de brügg, heft acht fêt, op vêr geit et* (von einer trächtigen Kuh).⁴⁾ Ihre Fassung berührt sich, wie AARNE 205 zeigt, mit der einzigen ihm bekannt gewordenen ungarischen, die inzwischen SZENDREY 78f. durch ein zweites Zeugnis bestätigt hat. „Es hat acht Füße; wenn es durch das Wasser geht, werden nur vier naß und vier nicht.“⁵⁾ Wie sehr fällt die Ärmlichkeit dieser Belege ab gegen die 21 Nachweise, die SZENDREY für das Rätsel vom Reiter zu Pferde allein aus Ungarn hat zusammenbringen können!

Beliebter scheint die national-rumänische Fassung zu sein, die AARNE nicht notiert hat. Sie nennt 4 Hände (Variante: Augen), 4 Füße und 40 Nägel⁶⁾ und bezieht sich — merkwürdig genug — auf eine schwangere Frau. GOROVEI 146 § 167 bringt dafür 5 Zeugen, während

¹⁾ HEUSLER 128. Dazu LOEWENTHAL 12.

²⁾ In EHWALD's Ausgabe 136. Hier ist die Zahl der Ferkel bescheidener, nur fünf.

³⁾ HEUSLER 142. Die Summierung der Körperteile hat ALDHELM dann auch in das 90. Rätsel von der *puerpera geminas enixa* (bei EHWALD 139) eingeführt. Aber das ist eine eigenmächtige Verballhornung, die er an SYMFOSIUS nr. 92 vorgenommen hat.

⁴⁾ Mitgeteilt von FRISCHBIER in der *Zs. f. deutsche Philologie* XI (1880), 345 nr. 5. Der Zug, daß das Wunderwesen nur einen Teil seiner vielen Beine zum Gehen benutzt, findet sich auch in dem Rätsel vom Reiter. WOSSIDLO, *Mecklenburg. Volksüberlieferungen* I (1897), 119 nr. 360: *Wat het söss been un geit doch man up vier?* AARNE 190. 195 (vgl. auch 211), SZENDREY 78, GOROVEI 49f.

⁵⁾ Vielleicht kontaminiert. Die eine Hälfte als Rätsel für sich bei ROLLAND, *Devinettes* (1877), 25 nr. 46: *Qui est-ce qui traverse l'eau sans se mouiller? Le veau dans le ventre de sa mère.* Vgl. auch das Zigeunerrätsel nr. 10 (aus der weiter unten zu zitierenden Sammlung S. 248): *What is it that goes into the water, and under the water, and through the water, and never touches the water? An egg in the ducks belly.*

⁶⁾ Die Erwähnung der Nägel scheint heute eine südosteuropäische (und asiatische) Eigentümlichkeit zu sein. AARNE 195. 211, SZENDREY 77, GOROVEI 49 nr. 270, GÉZA KUUN *Codex Cumanicus* (1880), 237 (mir nachgewiesen durch K. SCHÜNEMANN). Doch hat sie auch ALDHELM's *scrofa praegnans*.

er 49 § 61 für den Reiter nur 3 Aufzeichnungen notiert (zu denen die von AARNE 190 angeführte abweichende Fassung als 4. Nr. tritt).

Ähnlich wie in Ungarn liegen die Häufigkeitsverhältnisse wieder in Estland: Reiter und Pferd in 28 Varianten aufgezeichnet, trächtiges Schaf „local, nur zweimal in Harrien angetroffen“ AARNE 185. 188.¹⁾ Dagegen ist in Finnland das Rätsel mit der Bedeutung einer trächtigen Kuh oder Stute wirklich ganz allgemein verbreitet, so daß AARNE 179ff. im ganzen 120 Aufzeichnungen buchen kann, während das Rätsel vom Reiter zu Pferde mit 53 Nummern weit dahinter zurückbleibt. Doch hat man zu bedenken, daß gerade hier das dem letzteren verwandte oder aus ihm abgeleitete vom Pflüger mit dem Ochsen gespannt besonders beliebt ist (wie übrigens auch in Estland²⁾) und seiner Mutterform erfolgreiche Konkurrenz gemacht haben kann (AARNE 181ff. mit 121 Nummern). Doch ändert das nichts an der Sonderstellung Finnlands.³⁾ Sie wird gewiß ihre besonderen Gründe haben, die ich indes nicht aufzuhellen vermag. Ob irgendein Zusammenhang besteht mit der nordischen Volksüberlieferung, die ihren literarischen Niederschlag in dem Heidreksrätsel gefunden hat? Ich weiß darauf sowenig eine Antwort wie auf die andere Frage, ob von ihr ein Weg zurückführt zu dem Rätsel ALDHELMs, des englischen Bischofs aus der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts.

Die Probleme, die die eigentümlichen Verbreitungsverhältnisse des Rätsels vom trächtigen Tier uns aufgeben, machen es zur Pflicht, jeder neu auftauchenden Spur dieses Typus sorgfältig nachzugehen. Deshalb mache ich hier auf eine Parallele aufmerksam, die ich im *Journal of the Gypsy Lore Society* n. s. V (1911/12) 248 nr. 9 gefunden habe, in einer Sammlung von 50 Welsh-Gypsy folk-riddles · *Grass, grass in the field, with four eyes and eight legs*. Die Auflösung lautet *k'abnā grasnā ar'i p'ūv* „eine trachtige Stute auf dem Felde“. PETSCH, der diese von JOHN SAMPSON gesammelten Rätsel mit Einleitung und Noten herausgegeben, hat etwa der Hälfte aller Nummern Parallelen aus WOSSIDLO's reichem Rätselschatze und englischen Sammlungen beigeschrieben. Unser Rätsel geht wieder leer aus. Die Nuance der weidenden Stute⁴⁾ erinnert an keine der sonst bekannten

¹⁾ BIELENSTEIN's *Tausend lettische Rätsel* (1881) kennen nur den Reiter zu Pferde nr. 249—251. 678. 901.

²⁾ Bei den Letten tritt an die Stelle des Pfluges die Egge. BIELENSTEIN nr. 185. 890.

³⁾ Ich bemerke ausdrücklich, daß ich die volkskundliche Literatur nicht aus eigener Wissenschaft überschauere, sondern von meinen namentlich erwähnten Gewährsmännern abhängig bin.

⁴⁾ Gewiß empfinden die Zigeuner *čār* „Gras“ als verwandt mit dem Verbum *čār* „weiden“.

Fassungen. Das spricht nicht gerade für Entlehnung von einem der europäischen Wirtsvölker, zu denen die wandernden Zigeuner in Beziehung getreten sind.¹⁾ Andererseits ist ernstlich mit der Möglichkeit zu rechnen, daß die Grundvorstellung, die recht eigentlich den Charakter der Rätselfrage bestimmt, von ihnen schon aus der indischen Heimat mitgebracht worden ist. Denn dort ist sie in der Tat uralt, wie sich aus zwei sanskritischen Kenningar leicht und sicher demonstrieren läßt.

Auf den uralten Zusammenhang von Rätseldichtung und Kenningar hat mit besonderem Nachdruck W. SCHULTZ hingewiesen.²⁾ Ein Zufall hat in PETSCHENS Buch über das deutsche Volksrätsel 29. 31 zwei mittelalterliche Stücke unmittelbar zusammengeführt, die diesen Zusammenhang wirksam illustrieren. *Lucidus et Placidus sedebant in quinque ramis* (Becher, Wein und die fünf Finger der Hand): das stimmt nicht nur zu der aus Hesiod op. 742 bekannten Benennung der Hand als *πέντοζος*³⁾, sondern auch zu gleichbedeutendem skrt. *pañcaśakhā*, für das dieselbe Beziehung durch die einheimischen Lexikographen bezeugt wird. Sodann vom Haushahn *Bis natus et non baptizatus eqs.* Vgl. dazu ROLLAND nr. 54f. 272 und BIELENSTEIN nr. 195f. 419f. 794f., wo Hahn oder Huhn jedesmal als „zweimal geboren“ bezeichnet werden. Dem entspricht die gleichartige ind. Benennung des Vogels als *dvija*.⁴⁾

Nun heißt in der alten Kultsprache Indiens die Opferkuh, die bei der Schlachtung als trächtig befunden wird, ganz technisch *aṣṭāpadī* „achtfüßig“⁵⁾ und die Gelüste schwangerer Frauen werden *dohada* genannt, was dem etymologischen Wortsinn nach auf die beiden Herzen

¹⁾ Sicher ist unter den 50 Rätseln sehr viel junges Gut. PETSCH ist sogar geneigt, die Gesamtheit der aufgezeichneten Nummern für direkt oder indirekt aus dem europäischen Rätselvorrat abgeleitet zu halten (s. oben S. 23 Anm. 5, unten S. 26 Anm. 4). Demgegenüber weist SAMPSON 245 auf ein paar Berührungen mit neuindischen Rätseln hin.

²⁾ Art. *Rätsel* 108 (dazu *Rätsel aus dem hellen. Kulturkreis* II 95. 141 ff.). PETSCH, *Das deutsche Volksrätsel* 20 Anm. und 25.

³⁾ SCHULTZ, *Rätsel a. d. hell. Kulturkreis* I 109. — Die Schnecke heißt in denselben op. 572 *περὶ οἶκος* (Athen. II 63 A). WOSSIDLO I nr. 227. 604: *De snick, de drecht ehr hus up'n pückel* (SYMPOSIUS nr. 18).

⁴⁾ Das 21. Anacreonteum

*Ἡ γῆ μέλαινα πίνει, πίνει δένδρεα δ' αὐτήν,
πίνει θάλασσαν ἀναύρους, ὁ δ' ἥλιος θάλασσαν*

erinnert an die Art der Kettenfrage: *Quis sustinet terram? Aqua. Quis sustinet aquam? Petra eqs.* bei PETSCH a. a. O. 24 und bietet zugleich wenigstens eine halbe Parallele für die ind. Benennung des Baumes: *pādapa* „der mit dem Fuße trinkt“.

⁵⁾ *Satapathabrāhmaṇa* IV 5, 2, 12. V 5, 2, 8. Vgl. EGGELING'S Übersetzung II 391 n. 3 (III 125 n. 2).

von Mutter und Kind geht.¹⁾ Den Indogermanen, die für Herz, Lunge, Leber und Milz eigene Benennungen besaßen, ist die Funktion des Magens unbekannt geblieben. sie wird von ihnen, wie ich anderwärts beweisen will, fälschlich dem Herzen zugeschrieben. Auch bei den zwei Herzen der schwangeren Frau hat man an die Nahrungsaufnahme zu denken, die ja für zwei zugleich geschehen muß: *āhāro dviguṇaḥ strīṇām* „doppelt ist die Nahrung der Frauen“ BÖHTLINGK Ind. Sprüche² nr. 1082 (7204).

Die „achtfüßige“ Kuh der altindischen Opfersprache findet im italischen Kult eine Parallele, die jedenfalls auf eine ähnliche Art, das trachtige Tier vorzustellen, schließen läßt. Bei Ovid fast. IV 665 gibt Faunus dem Numa die Weisung.

*Morte boum tibi, rex, Tellus placanda duarum
det sacris animas una necata duas*

und Egeria deutet ihren Sinn

*gravidae posceris exta bovis.*³⁾

Einen späten Nachhall dieser Vorstellung vernimmt man noch aus dem 92. Rätsel des SYMFOSIUS (mit der Überschrift *mulier quae geminos pariebat*)⁴⁾

*Tres animas habui, quas omnes intus habebam.*⁴⁾

Dies Zusammentreffen zwischen altindischer und italischer Opferwissenschaft gibt der Vermutung Raum, daß die letzten Wurzeln der Vorstellung, die das Rätsel vom trächtigen Tier erzeugt hat, bis in die Spekulationen urzeitlicher Opfertheoretiker zurückreichen. Die sonderbar ungleichmäßige Verbreitung dieses Rätsels über die Völker Europas bleibt freilich selbst noch ein ungelöstes Rätsel.

¹⁾ LÜDERS in den *Gött. Gelehrten Nachr.* 1898, 4. Die Erinnerung an den etymologischen Wortsinn hat sich erhalten: *garbhīṇī* (die Schwangere = zigeun. *k'abnī*) *dvihṛdayā*. Doch deuten Spätere die Rolle des Herzens anders.

²⁾ SCHULTZ, Artikel *Rätsel* 117.

³⁾ Verunstaltet von ALDHELM nr. 90. S. oben S. 23 Anm. 3.

⁴⁾ Die „Seelen“ erscheinen auch in modernen Fassungen des Reiterrätsels und seiner Nebenformen. WOSSIDLO I 103f. nr. 242 a (wörtlich gleich dem Zigeuner-rätsel nr. 26 S. 250). 242 b „Oben eine Seele, unten eine Seele, mitten drin Leder“ (von südamerikanischen Zigeunern gehört in vergrößerter Form: *Flesh above, flesh below, skin in the middle* Journ. Gypsy Lore Soc. VIII 265).